

Sehr geehrter Herr Bernasconi
Sehr geehrte Damen und Herren

Ich danke Ihnen für die Einladung zu dieser Einweihung heute.

Wir weihen eine Vergärungsanlage ein. Ehrlich gesagt tönt das Wort mit seinem langen „ää“ nicht gerade anmächlich. Das „Bäääh!“ und das Naserümpfen – beides assoziieren wir mit dem Thema Abfall – sind darin schon eingebaut ...

Eigentlich ist das ja ein sprachlich hochinteressantes Phänomen. Aber Sie müssen sich keine Sorgen machen: Ich halte jetzt nicht einen linguistischen Vortrag.

Ich gehöre auch nicht zu denjenigen, die die Nase rümpfen, wenn es um Abfall geht. Erst recht nicht, wenn es um **Abfallverwertung** geht. Diese Vergärungsanlage, meine Damen und Herren, ist für mich eine wunderbare Sache!

Einen ganz wichtigen Aspekt hat Herr Bernasconi vorhin schon betont, nämlich, dass hier **aus Abfall Energie gewonnen wird**.

Ich stehe hinter allem, was Sie gesagt haben, Herr Bernasconi, und ich danke der KEWU für ihre innovative und nachhaltige Energiestrategie. Gerade das Ja zum nationalen Energiegesetz vor drei Wochen zeigt klar, dass wir mit solchen einheimischen, regionalen und auslandunabhängigen Anlagen, wie es die KEWU-Anlage hier in Krauchthal ist, auf dem genau richtigen und zukunftsfähigen energiepolitischen Weg sind.



Historisch gesehen ist diese regionale Produktion von einheimischer und erneuerbarer Energie ja nicht neu. Trotzdem dürfen wir stolz sein, dass wir diejenige Generation sind, die konsequent begonnen hat, die Tradition neu und wirkungsvoll und mit modernsten Energie-Technologien umzusetzen.

Auch der Gedanke, dass Abfall ein wichtiger Rohstoff ist, dass man fast alles wieder nutzbringend verwenden kann, ist überhaupt nicht neu. Die Natur macht es uns ja vor: Die Natur kennt keine Abfälle.

Jeder Rohstoff hat einen Wert und kann wieder verwertet werden.

Nach diesem Prinzip arbeitet die KEWU als Kehrrechtverwerterin seit ihren Anfängen in den Sechzigerjahren. Mit der Vergärungsanlage hier in Krauchthal geht die KEWU jetzt noch einen Schritt weiter in Richtung konsequente Kreislaufwirtschaft. Sie verwertet Garten- und nun auch Küchenabfälle aus den eher städtischen Haushalten zu Kompost und neu auch zu Biogas und schliesst so eine Lücke in der Verwertungskette.

Bis zur vollständigen Kreislaufwirtschaft ist es noch weit. Aber wir sind beim Verwerten in die richtige Richtung unterwegs.

Heute sammelt jeder Schweizer Haushalt und Betrieb routinemässig Papier, Glas und PET. Ganz selbstverständlich werden zudem Metall, Plastik, Batterien, Elektroschrott, Medikamente aussortiert. Auch die Baubranche wandelt sich: Ich darf zum Beispiel immer häufiger Gebäude aus Recyclingbeton einweihen.

Trotzdem gibt es noch sehr viel zu tun.

Im Hauskehricht haben wir immer noch etwa ein Drittel biogene Abfälle. Das sind im Schnitt 68 Kilo pro Person und Jahr, also eine ganze Menge! Ein grosser Teil davon liesse sich in einer Vergärungsanlage problemlos nutzen. Das wäre eine Win-Win-Situation:

- gut für die Energieproduktion,
- es würde eine weitere Lücke im Stoffkreislauf geschlossen
- und es könnten auch neue Arbeitsplätze in der Region geschaffen werden.

Damit wir das Potenzial bei den biogenen Abfällen aber wirklich nutzen können und als Endprodukt qualitativ guter Recyclingdünger entsteht, muss das Sammelgut möglichst frei von Fremdstoffen sein.

Damit sind wir am Anfang der Kette, beim Haushalt, der den Grüngut-Container füllt. Hier muss das Bewusstsein geweckt werden dafür, was in den Container gehört und was nicht. Wir hier wissen es

(oder sollten es wissen): Keine Verpackungen, keine Zigarettenstummel, keine Windeln, keine Steine, kein Metall, keine Kunststoffe.

Vielen Leuten ist das nicht bewusst. Die KEWU hat für die nötige Information und Sensibilisierung der Bevölkerung ein Werbebüro engagiert. Ich kann zu diesem Schritt nur gratulieren.

Von Seite Kanton trägt meine Direktion auf einer übergeordneten Ebene zur Lösung bei.

In ein paar Tagen wird – so hoffe ich – der Regierungsrat unseren überarbeiteten „**Sachplan Abfall des Kantons Bern**“ verabschieden. Viele von Ihnen kennen ihn, sie haben mitgewirkt. Wichtig sind im heutigen Zusammenhang die folgenden drei Massnahmen:

1. **Erstens:** Die Qualität von Recyclingdünger wird überwacht. Wenn sich Fremdstoffe häufen sollten, müssen sofort Massnahmen zur Verbesserung ergriffen werden.
2. **Zweitens:** Die Gemeinden werden unterstützt, den Anteil biogener Abfälle im Kehricht so weit als möglich und sinnvoll zu reduzieren. Das soll auch über Information zur separaten Sammlung geschehen.
3. **Drittens:** Der Kanton Bern fördert eine engere regionale Zusammenarbeit zwischen einzelnen Gemeinden und Abfallverbänden und er fördert ebenfalls professionelle Sammelangebote. Hier liegt ein grosses Potenzial. Wenn wir es schaffen, häufiger gemeinsame regionale Lösungen umzusetzen, dann werden Kreislauf- und Ressourcenwirtschaft nicht nur Worthülsen bleiben.

Die Kreislaufwirtschaft, meine Damen und Herren, ist das Modell der Zukunft. Wir kommen gar nicht darum herum – gerade als reiches Land.

Haben Sie gewusst, dass die reichsten 20 Prozent der Weltbevölkerung heute 80 Prozent der natürlichen Ressourcen verbrauchen, die weltweit vorhandenen sind? Die Schweiz gehört zur Spitzengruppe. Wir verbrauchen mit unserem Lebensstil etwa drei Mal so viel, wie der Planet hochgerechnet auf unsere Bodenfläche hergibt, und wir helfen so mit, à la longue alles Wasser, allen Boden, alle Luft und sämtliche Rohstoffe zu vernichten.

Die Organisation «Global Footprint Network», eine Partnerorganisation des WWF, hat ausgerechnet, was das konkret bedeutet. Sie hat recherchiert, wie viele natürliche Ressourcen pro Jahr im Schnitt zur Verfügung stehen und hat diese Zahl mit dem Verbrauch verglichen. Dann hat sie denjenigen Tag, an dem die natürlichen Ressourcen für ein Jahr aufgebraucht sind, „Earth Overshoot Day“ getauft. Dieser „Earth Overshoot Day“ wird – global gerechnet wird – jeweils im August erreicht. In der Schweiz ist dieser Stichtag in der Regel schon Mitte April.

Für das Jahr 2017 heisst das: Wir leben rohstoffmässig seit zwei Monaten und für den ganzen Rest des Jahres auf Pump. Das ist ein No Go aus ökologischer Sicht. Aber auch aus ökonomischen Gründen kann das nicht funktionieren. Jeder Betrieb ginge mit einer solchen Après-nous-le-déluge-Kalkulation Konkurs.

Es führt kein Weg daran vorbei, Rohstoffe möglichst sparsam zu brauchen. Und es führt ebenfalls kein Weg daran vorbei, sämtliche Stoffe so zu trennen, dass man sie in den Wiederverwertungskreislauf geben und zu neuen Rohstoffen aufbereiten kann.

Die KEWU ist bereits in dieser Kreislaufwirtschaft angekommen. Dafür danke ich von Herzen.